

Frühe Archäologie in Trier, Luxemburg und Metz und die wissenschaftlichen Beziehungen der Geschichtsvereine im 19. Jahrhundert

1 Archäologie an der Grenze: Der Fall Nennig

Im Dorf Nennig, wo die Mosel die Grenze zwischen Preußen und dem Großherzogtum Luxemburg markierte und von wo aus man nur wenige Kilometer flussaufwärts das damalige Kaiserreich Frankreich erreichen konnte, zeigte sich 1866 die große Bedeutung der Geschichtsvereine für die frühe Archäologie: Als vonseiten der Trierer Bezirksregierung Grabungen am Hauptgebäude der römischen Villa von Nennig durchgeführt wurden, entdeckte der Grabungsleiter weitab der Villa ein separates Badegebäude und eine sich bis dort hin erstreckende lange Wandelhalle, welche er aber mit den von der Regierung zur Verfügung gestellten Mitteln nicht weiter ausgraben konnte. Schnell und unbürokratisch half die Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier finanziell aus (Ladner/Schoemann 1866).

Hier zeigte sich jedoch auch eine große Schwäche der Geschichtsvereine: Wohl um seinen Geldgebern in der Trierer Gesellschaft zu gefallen, fälschte der Grabungsleiter einige Inschriften, die zu deren Hypothesen bestens zu passen schienen. Eine dieser Inschriften bezeichnete die Villa als ein Bauwerk des Kaisers Trajan, das angeblich einem treverischen Präfekten namens Secundinus Securus – den man in Trier direkt mit dem auf der Igeler Säule genannten Secundinius Securus identifizierte – geschenkt worden sei [Abb. 1].

Bemerkenswerterweise sollte man nicht nur in Trier, sondern auch in Metz und vor allem in Luxemburg noch einige Jahre an die Echtheit dieser Inschriften glauben und sich dabei vor allem auf die Forschungen des Trierer Vereins stützen. Die akademische Wissenschaft außerhalb des Saar-Lor-Lux-Raumes sah sich durch die Inschriftenfälschungen darin bestätigt, dass in den Geschichtsvereinen nur Amateure am Werk seien.

Diese Episode aus der Geschichte der Gesellschaft für Nützliche Forschungen, die in den letzten Jahren mehrfach besprochen wurde (Schwinden 2000. – Adler 2007. – Hilpert 2018), lässt nicht nur die ambivalente Rolle der Vereine in der Geschichte der frühen Archäologie erkennen. Sie weist auch darauf hin, dass Vor- und Frühgeschichtsforschung für regionale, vielleicht sogar überregionale Traditions- und Identitätskonstruktionen genutzt werden konnte. Nicht zuletzt legt der Fall Nennig die Vermutung nahe, dass die engen Beziehungen vor allem zwischen Altertumsforschern in Metz und Trier (Clemens 2000, 406) auch in den Geschichtsvereinen der zweiten Jahrhunderthälfte weiterwirkten. Um die Beziehungen der Vereine in Trier, Luxemburg und Metz im 19. Jahrhundert zu verstehen, sollen zunächst knapp ihre Entwicklung im Kontext der politischen Geschichte sowie ihre wissenschaftliche Arbeit im Bereich der Archäologie dargestellt werden.



1

Nennig.

Fragment einer in allen drei Vereinen zunächst für authentisch erklärten gefälschten Steininschrift.

RLM Trier, Inv. G I B 140
(Sammlung der Gesellschaft für Nützliche Forschungen).

2 Die Vereine in Trier, Luxemburg und Metz

Die Gesellschaft für Nützliche Forschungen in Trier war bei ihrer Gründung in napoleonischer Zeit noch nicht der spezialisierte Geschichtsverein, zu dem sie sich im Laufe des Jahrhunderts entwickeln sollte. Es handelte sich vielmehr um eine interdisziplinär ausgerichtete Provinz Akademie, in der auch ‚nützliche‘ Naturwissenschaften eine Rolle spielten. Erst seit 1853 wurde eine eigene Zeitschrift mit dem Titel „Jahresbericht“ herausgegeben, in der jeweils über die Arbeiten der Vorjahre berichtet wurde. Sie erschien bis zur Jahrhundertwende in regelmäßigen Abständen. Die Trierer Gesellschaft unterschied sich in zwei Punkten stark von den meisten deutschen Geschichtsvereinen: In Trier begrenzte man die Zahl der ordentlichen Mitglieder auf 24 und finanzierte sich bis 1890 nicht vornehmlich über Beiträge, sondern über staatliche Fördermittel. Die Gesellschaft für Nützliche Forschungen war ein elitärer Zirkel, in den man nicht einfach eintreten konnte, sondern in den man hineingewählt werden musste (Reidel 1975. – Clemens 2000).

Wie auch in der Gesellschaft für Nützliche Forschungen in Trier spielte die Archäologie in der Metzger Akademie lange Zeit nur eine untergeordnete Rolle. Erst 1858 erfolgte dann in Metz die Gründung einer eigenen archäologisch-historischen Spezialgesellschaft, der Société d'Archéologie et d'Histoire de la Moselle. Die Mitgliederzahl war nicht von vornherein begrenzt wie in Trier, aber die überaus hohen Mitgliedsbeiträge sorgten für eine gewisse Selektion. Und auch hier finanzierte man sich zusätzlich über kommunale und staatliche Fördermittel. Doch von der Krise im Zuge der deutschen Annexion Elsass-Lothringens 1871 konnte der Verein sich nie erholen, wenn er sich auch erst um die Jahrhundertwende offiziell auflöste. Schon Mitte der 1880er Jahre hatte der lothringische Regierungspräsident von oben herab einen neuen Verein, die Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde, initiiert (Demarolle 1980. – Metzler 2009). Dieser setzte 1889 die Publikation der seit 1858 erschienenen Zeitschrift des ersten Metzger Vereins „Mémoires“ unter dem deutschen Titel „Jahrbuch“ fort [Abb. 2].



2

Umschlagtitel der zweiten Metzger Vereinszeitschrift.

In Luxemburg war die Gründung der Société pour la Recherche et la Conservation des Monuments Historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg im Jahr 1845 ebenfalls eine Maßnahme, um den Patriotismus zu befördern. Dem Verein, der seine Mitgliederzahl noch stärker beschränkte als der Trierer Verein, gehörten hauptsächlich Beamte, aber auch viele Geistliche an. Später wurde der Verein mit den naturwissenschaftlichen Vereinen zum Großherzoglichen Institut zusammengelegt. Er blieb exklusiv und staatsnah und finanzierte sich allein über die staatlichen Subventionen. Die Vereinszeitschrift „Publications“ erschien regelmäßig bis zu einer Krise des Vereins um die Jahrhundertwende (Goedert 1987).

3 Die frühe Archäologie in den drei Regionen

Die Vereine in Trier, Luxemburg und Metz hatten also – trotz der unterschiedlichen institutionellen und politischen Entwicklungen – einige strukturelle Gemeinsamkeiten und alle drei Vereine legten Wert auf die Publikation einer eigenen Zeitschrift. Grundlage der folgenden Ausführungen ist deshalb eine Analyse von 235 Aufsätzen zu vor- und frühgeschichtlichen Themen, die in den drei Vereinszeitschriften zwischen 1858 und 1899 erschienen sind. Sie erlauben einen Blick in die frühe Archäologie in den drei Regionen, die mehr als nur eine reine Grabungswissenschaft war. In ihren Zeitschriften beschwerten sich nämlich die Vereine nicht selten darüber, dass ihnen das Geld für eigene Ausgrabungen fehle. Notgedrungen sahen sie ihre Aufgabe in der historischen Einordnung und Publikation der vielen Zufallsfunde. Für systematische Grabungen war es meist schon zu spät, so wie im folgenden Beispiel:

1878 wollte im lothringischen Merten ein Tagelöhner einen Brunnen in seinem Garten graben. Dabei stieß er auf einen Stein, auf dem er christliche Motive erkannt haben wollte, und das ganze Dorf kam sofort hinzu, um das Objekt auszugraben. Auch ein Arzt, Mitglied des Metzter Vereins, war dabei. Erst später erkannte man, dass es sich hier um eine römische Jupitergigantensäule handelte [Abb. 3]. Die Deutung der Mertener Säule blieb dagegen weiterhin umstritten: Die Diskussion zwischen deutsch- und französischsprachigen Wissenschaftlern wurde mit nationalistischem Pathos geführt (Abel 1885. – Hoffmann 1889).

Insgesamt betrachtet setzte sich jedoch gegen Ende des Jahrhunderts und gerade in Metz ein eher nüchterner Schreibstil durch: Das hing zum Teil mit einer Professionalisierung der Vereinsforschung zusammen. In allen Vereinen nämlich stieg der Anteil der Artikel von denjenigen Personen, die Geschichte, klassische Philologie oder Archäologie studiert hatten, im Laufe des Jahrhunderts deutlich an. Dennoch machten zum Beispiel die katholischen Geistlichen in Luxemburg 30 % der Archäologen aus. Dort spielten auch religiöse Identitätskonstruktionen eine große Rolle (Hilpert 2016, 76).



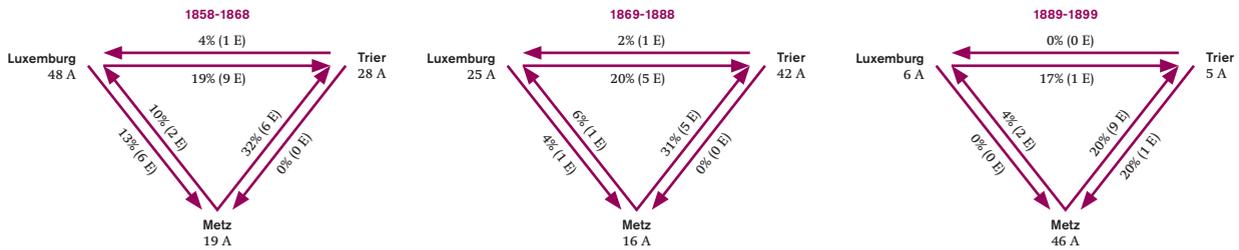
3

Merten, Lothringen.

Jupitergigantendreiter.

Zeichnung von Otto Adalbert

Hoffmann.



4 Gegenseitige Rezeption in den Vereinszeitschriften

Transregionale und transnationale Kontakte können dazu führen, dass man Unterschiede stärker wahrnimmt. Sie können aber auch dazu führen, dass man Gemeinsamkeiten entdeckt, eine gemeinsame Geschichte konstruiert und dadurch die Kontakte noch enger werden. Zwar wurde für die deutschen Geschichtsvereine im Allgemeinen bereits festgestellt, dass „überregionale wissenschaftliche Beziehungen bei den frühen Gesellschaften eine größere Rolle gespielt haben als später in den mitgliederstarken Geschichtsvereinen“ (Reuter 2000, 144). Doch wie lässt sich überhaupt die Entwicklung der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen einzelnen Vereinen im Laufe der Zeit untersuchen? Im Folgenden soll versucht werden, die wissenschaftlichen Kontakte der Vereine im Bereich der frühen Archäologie zu quantifizieren und als Dreiecksnetzwerke anschaulich und damit interpretierbar zu machen. Freilich geht jeder Zählung eine qualitative Bewertung voraus. Zahlen aber helfen dabei, Tendenzen deutlicher zu erkennen. Von einer systematischen Untersuchung der Korrespondenzen in den Vereinsarchiven wurde hier abgesehen.

Wenn ein Geschichtsverein sich neu gründete, sandte er bald ein Exemplar seiner Vereinszeitschrift an die älteren Nachbarvereine auch jenseits der Grenze in der Hoffnung, deren Vereinszeitschrift im Austausch zugeschickt zu bekommen. Nur wenn die Zeitschrift in der Bibliothek vorhanden war, konnte man auch die archäologische Forschung im Nachbarverein rezipieren. Betrachtet man aber die Jahrgänge der Vereinszeitschriften des 19. Jahrhunderts näher, so stellt man fest, dass direkte Zitate mit Angabe der jeweils anderen Zeitschrift nur in relativ wenigen Aufsätzen vorkommen und im Laufe des Jahrhunderts deutlich zurückgehen. Im Folgenden sollen auch die Aufsätze, die Fundorte oder Altertumsforscher aus der jeweils anderen Region erwähnen, erfasst werden. Denn sie weisen zumindest indirekt auf eine gegenseitige Wahrnehmung der Archäologen hin [Abb. 4]. Dabei soll nicht weiter differenziert werden, ob es sich um positive Bezugnahmen, zum Beispiel Vergleiche von Fundorten, oder um gegenseitige Kritik handelte, wie im Falle einer grenzüberschreitenden Diskussion um eine Inschrift aus Kastel im Regierungsbezirk Trier (Abel 1862, 291. – Speck 1863, 165).

4

Zitationsnetzwerke der Geschichtsvereine in Trier, Luxemburg und Metz im 19. Jh.

A = Gesamtzahl der Artikel des Vereins im genannten Zeitraum zu einem Thema der Archäologie.

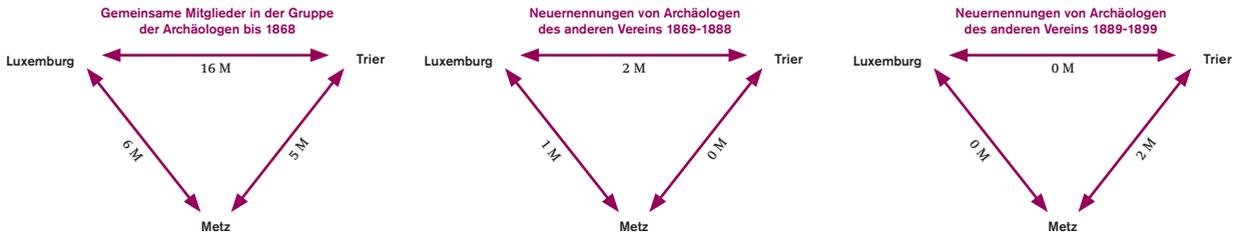
% = Anteil der Artikel des Vereins (Ausgangspunkt des Pfeils), die eine direkte Zitation oder eine Erwähnung der anderen Region (Ziel des Pfeils) enthalten, in Prozent von der Gesamtzahl der Artikel (A).

E = Artikel, die eine direkte Zitation oder eine Erwähnung der anderen Region (Ziel des Pfeils) enthalten.

Auffällig ist zunächst, dass die römische Kaiserstadt Trier und ihr alterwürdiger Geschichtsverein über das ganze Jahrhundert hinweg der wichtigste Bezugspunkt für die Forscher in Luxemburg blieb. In den 48 Aufsätzen der ersten zehn Jahre des Luxemburger Vereins zu Themen der Altertumsforschung wurden in 19 % (also 9) der Artikel Fundorte und Personen aus dem Trierer Land erwähnt und dieses große Interesse nahm erst Ende des Jahrhunderts etwas ab. Insbesondere Fundorte in den ehemaligen luxemburgischen Gebieten, beispielsweise in der westlichen Eifel, wurden häufig auch in Luxemburg behandelt, obwohl sie sich mittlerweile im Regierungsbezirk Trier befanden. Weniger Bezüge stellte man in der Luxemburger Vereinszeitschrift zum Untersuchungsraum des Metzter Vereins her: Im ersten Jahrzehnt bis 1868 nur in ca. 13 % der Aufsätze (6 von 48). Danach ging die Rezeption zurück (auf 4%) und im letzten Jahrzehnt findet keine eindeutige Bezugnahme mehr zum Metzter Land statt.

In Metz war das Interesse an den archäologischen Forschungen des Trierer Landes allerdings noch stärker als in Luxemburg. Zwar wurden die Publikationen der Gesellschaft für Nützliche Forschungen nur selten direkt zitiert, was sicherlich damit zusammenhing, dass im ersten Metzter Verein kaum ein Mitglied die deutsche Sprache ausreichend beherrschte. Dennoch fanden Erwähnungen von Fundorten und Altertumsforschern aus dem Trierer Land bis zur Gründung des zweiten Metzter Vereins in mehr als 30 % der Aufsätze statt. Paradoxerweise gingen mit der Gründung des zweiten Metzter Vereins, als die Sprachbarriere nicht mehr bestand, auch diese Bezugnahmen auf ca. 20 % der Aufsätze zurück. Die Rezeption von Funden aus Luxemburg fand in der Metzter Vereinszeitschrift dagegen nur sporadisch statt und wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts deutlich geringer (von 10 % über 6 % auf 4 %), wenn auch direkte Zitate in allen Phasen auftraten.

Der Trierer Verein bezog sich relativ selten auf archäologische Aufsätze aus Luxemburg und Metz. Zwischen 1858 und 1868 lässt sich kein einziges direktes Zitat ausmachen und auf Fundorte in Luxemburg wurde nur in 4 % (eine Erwähnung) der Aufsätze rekuriert. Auch in den folgenden Jahren lässt sich nur ein Zitat nachweisen. Dieses findet sich in einem Aufsatz über das Ferschweiler Plateau in der Eifel an der luxemburgisch-preußischen Grenze (Bone 1874, 105). Die Fundorte im Metzter Land nahm der Trierer Verein überhaupt erst nach der Gründung des zweiten Metzter Vereins erkennbar wahr, dort dann aber in einem von fünf Aufsätzen. Die insgesamt eher geringe Rezeption der Fundorte jenseits der Grenze beruhte in Trier nicht auf den geringen Fremdsprachkenntnissen der Altertumsforscher, sondern eher am Charakter der Jahresberichte der Gesellschaft für Nützliche Forschungen, in denen der Schwerpunkt nicht so sehr wie in Luxemburg und Metz auf längeren Aufsätzen, sondern eher auf knappen Fundberichten aus der Region lag. Außerdem war es die Bedeutung der eigenen Stadt in der Antike, die den vergleichenden Blick eher in die weite Ferne als in die direkte Nachbarschaft schweifen ließ. Man bezog sich häufig auf Publikationen über die Stadt Rom und weniger auf jene aus dem Großherzogtum oder Lothringen.



5 Archäologen als Mitglieder in mehreren Vereinen

Im zweiten Metzter Verein zeigte sich das Interesse an den Nachbarregionen vor allem in gelegentlichen Vereinsexkursionen. Gerade die Grenzen zum Regierungsbezirk Trier waren seit der Annexion Elsass-Lothringens offen. 1892 verband der Metzter Verein eine Exkursion ins lothringische Sierck mit einer Besichtigung des Nenniger Mosaiks. Doch solche Ausflüge dienten wohl mehr der Unterhaltung als dem grenzüberschreitenden wissenschaftlichen Austausch: An der Besichtigung in Nennig nahmen lediglich zehn Personen teil, viele andere erschienen erst zum Mittagessen (ASHAL 1892, 268). Die elitären Vereine in Trier und Luxemburg führten im Untersuchungszeitraum keine Exkursionen durch, da dies offenbar nicht ihrem „Arbeits- und Vereinsethos“ (Clemens 2004, 173) entsprach. Immerhin existierte zwischen allen drei Vereinen lange Zeit eine andere Form des Kontaktes [Abb. 5].

Trotz ihrer begrenzten Mitgliederzahl führten die Vereine sehr viele Korrespondenten oder sogenannte außerordentliche Mitglieder in ihren Listen. Und alle Vereine kannten neben der ordentlichen Mitgliedschaft die Ehrenmitgliedschaft, die häufig an verdiente Wissenschaftler oder Politiker im In- und Ausland verliehen wurde. Unter den 82 Archäologen des relevanten Zeitraumes, den Autoren der untersuchten 235 archäologischen Aufsätze, waren nur fünf Personen Mitglied in allen drei Vereinen. Darunter befanden sich der langjährige Vereinssekretär aus Luxemburg, Antoine Namur (1812-1869), und der sicherlich in den Anfangsjahren bedeutendste Mann des Metzter Vereins, der Vereinspräsident Victor Simon (1797-1865). Vor 1869 waren die Kontakte gerade zwischen Trier und Luxemburg noch sehr stark: Zusätzlich zu den fünf genannten gab es elf weitere relevante Mitgliederüberschneidungen der beiden Vereine. Anfang der 1870er Jahre fanden noch zwei Ernennungen von Trierer Archäologen zu Ehrenmitgliedern in Luxemburg statt. Doch danach wurden diese personalen Netzwerke nicht intensiviert, nahmen sogar durch den Tod der genannten Mehrfachmitglieder weiter ab.

Auch bezüglich der Kontaktpflege zwischen Metz und Luxemburg ging die Initiative anfänglich vor allem vom Verein im Großherzogtum aus: So war neben den fünf in allen Vereinen vertretenen Altertumsforschern bis 1868 nur der Metzter Vereinssekretär Charles Abel (1824-1894) auch in der Mitgliederliste des Luxemburger Vereins vertreten. Ab 1869 kam in der Luxemburger Mitgliederliste noch ein weiterer Lothringer hinzu, während für Metz ab diesem Zeitpunkt keine gedruckten Mitgliederlisten mehr vorliegen. Solche Listen finden sich

5

Mitgliedernetzwerke der Geschichtsvereine in Trier, Luxemburg und Metz im 19. Jh.

M = Anzahl der Archäologen, die in der jeweiligen Untersuchungsphase Mitglied in zwei verbundenen Vereinen waren (links) bzw. zum Mitglied in beiden Vereinen ernannt wurden (Mitte und rechts).

erst wieder im zweiten Metzter Verein. Nach 1889 ernannte der dortige Verein zwei Ehrenmitglieder, die zuvor in Trier aktiv gewesen waren: Franz Xaver Kraus (1840-1901) hatte sich diesen Titel bereits durch sein vierbändiges Werk „Kunst und Altertum in Elsass-Lothringen“ erworben, während Johann Baptist Keune (1858-1937), der Trier verlassen hatte, um in Montigny bei Metz eine Lehrerstelle anzutreten, in der Folge einer der wichtigsten Erforscher des lothringischen Altertums wurde (Trapp/Merten 2012). Verglichen aber mit den anfänglich fünf Mitgliederüberschneidungen zeigt sich auch zwischen Trier und Metz keine deutliche Intensivierung der Kontakte, wie man es vielleicht beinahe 20 Jahre nach der Annexion Elsass-Lothringens erwarten könnte.

Die grenzüberschreitenden Verbindungen – das hat die Analyse der Zitations- und der Mitgliedernetzwerke gezeigt – waren zwischen Luxemburg und Trier durchaus intensiv, wobei die Initiative vor allem von Luxemburg ausging. Die Kontakte zwischen Trier und Metz waren vor allem von letzterem Verein initiiert worden. Diese etablierten wissenschaftlichen Beziehungen verloren aber im Laufe des Jahrhunderts tendenziell an Bedeutung, insbesondere zwischen Metz und Luxemburg. Das lag sicherlich auch daran, dass der wichtigste Identifikationspunkt der Geschichtsvereine im 19. Jahrhundert die eigene Region war (Clemens 2004) und die Publikationen sich zumindest im hier untersuchten Raum mehr und mehr auf das eigene engere Umland konzentrierten. Diese Veränderungen wirkten sich auch darauf aus, wie im Bereich der Altertumforschung kollektive Identitäten konstruiert wurden.

6 Nationale und regionale Identitätskonstruktion in den Vereinen

Am Beispiel der ethnischen Einordnung der antiken belgischen Stämme kann man sehr deutlich nachweisen, wie die nationalistischen Konflikte sich auf die Forschungen in den Vereinen ausgewirkt haben: „Die alte Streitfrage, ob die Treverer Germanen oder Kelten seien“ (Leonardy 1869, 4), für deren Beantwortung man nicht nur auf den römischen Historiker Tacitus zurückgreifen wollte, wurde zunächst in Trier und Luxemburg zugunsten der Kelten entschieden. Ende der 1860er Jahre fand ein Wechsel von einer ‚Keltomanie‘ hin zur ‚Germanophilie‘ statt. Im französischen Metz dagegen gab es bis zum Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 das Bedürfnis, nicht nur den Treverern, sondern auch den Mediomatrikern, Verodunensern und Leukern, den ‚Vorfahren‘ der Lothringer insgesamt, einen Sonderstatus innerhalb Galliens und Lothringen damit eine besondere Bedeutung innerhalb des zentralistischen Frankreich einzuräumen. Der französische Altertumsforscher Charles Abel (1824-1894) führte die Namen dieser Völker in den 1860er Jahren noch auf germanische Wurzeln zurück (Abel 1862, 221-224). Doch derselbe Abel bezeichnete kurz nach der Annexion Elsass-Lothringens die Mediomatriker als Kelten, die Treverer im Norden aber als ein „peuplade d’origine germane“ (Abel 1874, 340). Unterschiede waren nach 1871 offenbar angesagter als Gemeinsamkeiten. Doch die Identifikation der Mediomatriker mit Kelten blieb auch im zweiten Metzter Verein, obwohl er deutsch dominiert war, weiter bestehen.



Die frühen Archäologen hatten auch ein Auge für naturräumliche Besonderheiten ihrer Region. Andernorts konnten diese zur regionalen Abgrenzung genutzt werden, doch im hier untersuchten Raum waren ‚natürliche Grenzen‘ schwer auszumachen. So war die Begeisterung für die Schönheit der Landschaft in allen Vereinen ein wichtiger regionaler Identifikationspunkt in den archäologischen Aufsätzen. Über das Moseltal bei der römischen Villa von Nennig schrieb der Trierer Domkapitular Johann Nikolaus v. Wilmowsky (1801-1880) enthusiastisch: „Die Landschaft erscheint hier dem Auge in eigentümlichem Frieden, still und edel, ganz zu einem Landsitz der Ruhe und Erholung von Geschäften geeignet. Die Wasser des Flusses, die weiten grünenden Ebenen, die Gruppen von Pappeln, die sanften Linien der Berge – erinnern an italienische Landschaft“ (Wilmowsky 1868, 11). Das Rom des Nordens, die Stadt Trier, konnte für die regionalpatriotischen Archäologen freilich nur in italienische Landschaften eingebettet sein [Abb. 6].

Aber auch wenn die Funde und Fälschungen von Nennig in allen drei Vereinen Aufmerksamkeit fanden – eine grenzüberschreitende Identitätskonstruktion lag spätestens seit 1871 nicht mehr im Interesse der Vereine und das trotz eines immer stärkeren wirtschaftlichen und politischen Zusammenwachsens des hier untersuchten Raumes.

Dieser Beitrag beruht auf der im Kliomedia-Verlag erschienenen Examensarbeit des Verfassers (Hilpert 2016), insbesondere auf Kapitel 3.4. Diese Arbeit wurde mit dem Sonderpreis zum Dr.-Heinz-Cüppers-Preis des Rheinischen Landesmuseums Trier 2017 ausgezeichnet.

Literatur

Die Vereinszeitschriften:

- ASHAL Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde/Annuaire de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Lorraine: ab 1889.
 JbGfnF Jahresbericht der Gesellschaft für Nützliche Forschungen: ab 1853.
 MSAHM Mémoires de la Société d'Archéologie et d'Histoire de la Moselle: 1858-1887.
 PSH Publications de la Société pour la Recherche et la Conservation des Monuments Historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg/Publications de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal: ab 1846.

6

Nennig.

Panoramaskizze mit Fundamenten der römischen Villa.

Zeichnung von Johann Nikolaus v. Wilmowsky, um 1867.

Literatur des 19. Jahrhunderts:

C. Abel, César dans le Nord-Est des Gaules. MSAHM 4, 1862, 217-292. – C. Abel, Origines de la commune de Briey. MSAHM 13, 1874, 339-371. – C. Abel, Une explication historique des antiquités trouvées à Merten. MSAHM 16, 1885, 1-39. – C. Bone, Nachtrag zu den antiquarischen Funden. JbGfnF 1874, 105-106. – O. A. Hoffmann, Die Bagaudensäule von Merten im Museum zu Metz. ASHAL 1, 1888/89, 14-39. – M. Ladner/C. Schoemann, Circular, 25.10.1866 [betr. Nennig]. RLM Trier, Museumsarchiv, Best. G, Abt. 1, Bd. XIII, f. 402r-403r. – J. Leonardy, Ueber Trierische Eigennamen. Eine etymologische Studie I. JbGfnF 1869, 2-23. – J. Speck, Sur le séjour des légions de César dans le pays de Luxembourg. PSH 18, 1863, 156-166. – J. N. v. Wilmowsky, Die römische Villa zu Nennig. Ihre Inschriften (Trier 1868).

Sekundärliteratur:

W. Adler, Nennig. Ein vergessener Archäologieskandal. Der Schwindel mit Trajans Füßen. Nenniger Antikenfälschung im Jahr 1866. Saargeschichten 2007 H. 3, 9-16. – G. B. Clemens, Von der französischen Provinz Akademie zum deutschen Geschichtsverein. Die Gesellschaft für Nützliche Forschungen im überregionalen Vergleich. In: Antiquitates Trevirenses. Beiträge zur Geschichte der Trierer Altertumskunde und der Gesellschaft für Nützliche Forschungen. Kurtrierisches Jahrbuch 40 (Trier 2000) 391-409. – G. B. Clemens, Sanctus amor patriae. Eine vergleichende Studie zu deutschen und italienischen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert. Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 106 (Tübingen 2004). – J.-M. Demarolle, Patrimoine archéologique et société savante. L'exemple de la Société d'Archéologie et d'Histoire de la Moselle 1858-1870. In: Patrimoine et culture en Lorraine. Hrsg. von F.-Y. Le Moigne (Metz 1980) 15-29. – J. Goedert, De la Société Archéologique à la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal. Tendances, méthodes et résultats du travail historique de 1845 à 1985. Publications de la Section Historique de l'Institut G.-D. de Luxembourg 101, 1987. – A. Hilpert, Archäologie im Grenzraum Saar-Lor-Lux. Altertumforschung, Vernetzung und Identitätskonstruktion in den regionalen Geschichtsvereinen des 19. Jahrhunderts. Geschichte und Kultur, Kleine Saarbrücker Reihe 5 (Trier 2016). – A. Hilpert, Der Streit um den Fälscher von Nennig (1866-1872). Wissenschaftspolitische und nationale Konflikte an der preußisch-luxemburgischen Grenze. In: Preußen an der Saar. Eine konfliktreiche Beziehung (1815-1914). Hrsg. von G. B. Clemens/E. Kell. Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte 50 (Saarbrücken 2018) 195-210. – L. Metzler, La création de la Société d'Histoire et d'Archéologie de la Lorraine en 1888. Une réponse allemande aux enjeux politiques, culturels et identitaires de l'annexion? Cahiers lorrains 2009 H. 3-4, 6-19. – K. Reidel, Geschichte der Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier (1801-1900). Wissenschaftliches Streben der bürgerlichen Gesellschaft im Trierer Raum während des 19. Jahrhunderts (Trier 1975). – F. Reuter, Geschichtsvereine und Archäologie im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Stadt und Archäologie. Hrsg. von B. Kirchgässner u. a. Stadt in der Geschichte 26 (Stuttgart 2000) 121-145. – L. Schwinden, Ausgrabungen und archäologische Untersuchungen der Gesellschaft für Nützliche Forschungen. In: Antiquitates Trevirenses. Beiträge zur Geschichte der Trierer Altertumskunde und der Gesellschaft für Nützliche Forschungen. Kurtrierisches Jahrbuch 40 (Trier 2000) 101-129. – J. Trapp/J. Merten, Zwischen Deutschland und Frankreich. Johann Baptist Keune (1858-1937). Ein moselländischer Archäologe in Metz und Trier. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 44, 2012, 80-98.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfoto.

Abb. 2-3 nach: ASHAL 1, 1888/89, Umschlagtitel; Taf. I.

Abb. 4-5 Verfasser.

Abb. 6 RLM Trier, Museumsarchiv, Best. N 2, Nachlass J. N. v. Wilmowsky.